

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 37

Artikel: Der Truppenzusammenzug von 1861

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Truppenzusammenzug von 1861.

Wir beginnen mit dieser Nummer die Relation dieser eigenthümlichen Uebung, die gewiß mit Recht als eine der interessantesten bezeichnet werden darf, die unsere Armee aufweisen kann. Seit den großen Kämpfen am Ende des vorigen und am Anfang unseres Jahrhunderts in den Hochalpen sind die mächtigen Pässe in denselben zuerst wieder von Truppen in größerer Zahl betreten und überstiegen worden. Es galt dabei den Beweis zu leisten, daß unsere Milizen in Bezug auf Ausdauer jeder andern Armee gewachsen seien und daß mit ihnen Gleiches geleistet werden kann, was je von Fremden erreicht worden ist.

Diese Probe ist glücklich überstanden, der Beweis ist vollgültig geleistet worden; in 14 tägigen Märschen sind nicht weniger als 8 unserer höchsten Pässe überstiegen worden und zwar folgende:

	Höhe	
	Mètres.	Schweizerfuß.
Der Klausenpaß	1962	6540
Die Schonegg	1925	6416
Die Surenen	2186	7286
Der Susten	2174	7246
Die Furka (zweimal)	2436	8120
Der St. Gotthardt	2093	6976
Die Nufenen	2441	8136
Die Gemmi	2303	7676

Die Höhenzahlen entsprechen den eidgen. Vermessungen. Während den 14 Tagen wurden 11 Nächte im Bivuaß zugebracht; die höchsten Bivuaßs waren die in Realp und in Herrenrütti, beide über 5000' über dem Meer. Es wurden Märsche gemacht, die über 14 Stunden dauerten. Die zweite Brigade marschirte z. B. vom 18. Aug. um Mitternacht, bis zum 21. Aug. um Mitternacht, folglich in 72 Stunden nicht weniger als 35½ Stunden und zwar von Andermatten bis Airola, von Airola nach St. Ulrichen, von St. Ulrichen nach Brieg. Trotz dieser gewaltigen Anstrengung hatte sie auf circa 15 bis 1600 Mann kaum 10 Kranke und traf kampffähig in Brieg ein. Die erste Brigade marschirte vom 19. Aug. Mitternacht, bis 21. Aug. Mitternacht, folglich in 48 Stunden 24½ Stunden und hatten in Bezug auf den Krankenstand ein ähnliches günstiges Verhältniß aufzuweisen wie die zweite Brigade.

Fassen wir den Durchschnitt der täglich auf die Uebungen und Märsche verwendeten Zeit ins Auge, so erhalten wir stets 8 bis 12 Stunden per Tag, die unter Waffen und Gepäck zugebracht wurden; für einzelne Abtheilungen, die auf Vorposten kamen, war der Dienst noch strenger.

Abgekocht wurde Abends und Morgens. Die Fleischportion war auf 1 Pfund vermehrt worden; ferner wurde täglich ein Schoppen rother Wein ausgegetheilt. Gefaßt wurde stets im neuen Bivuaß. Mehr als einmal wurde Abends nicht mehr abgekocht und die Leute mußten sich während 24 Stunden mit einer Suppe begnügen. In die Bivuaßs wurde erst

im Wallis Stroh geliefert und zwar in 4; in den andern mußten sich je 3 Mann mit 2 Decken behelfen und auf dem harten Boden lagern.

Der Vorpostendienst wurde während den Manövretagen ebenso regelmäßig als energisch betrieben. Unmittelbar nach Beendigung der Manövrer gingen die auf Vorposten bestimmten Truppen in die bezeichnete Stellung. Bis Abends begnügte man sich mit ein paar Kosackenposten; Abends wurde, soweit es das Terrain erlaubte, eine zusammenhängende Kette organisiert. Bei dem Biquet wurde für die Vorposten gesocht.

Dieses Wenige, was wir voraussenden, mag als Beleg zu unserer obigen Behauptung dienen. Unsere Truppen können so viel leisten und so viel aushalten, als irgend ein Heer der Welt; dann haben sie diese Märsche und Anstrengungen im Frieden mit diesem Gleichmuth und dieser Hingabe ertragen, wo die Spannung des Krieges fehlte, der belebende Moment, das eiserne Gesetz der Nothwendigkeit, so darf wohl angenommen werden, daß sie mit diesen Faktoren noch Größeres zu leisten vermöchten.

Der Gedanke, einmal eine Uebung, wie ein Truppenzusammenzug, ins Hochgebirge zu verlegen, ist vom eidg. Militärdepartement im Frühjahr 1860 bei Entwerfung des Budgets für 1861 genehmigt worden. Man wollte damit einen Wechsel in die Truppenzusammenzüge bringen und vor Allem die Ausdauer und Leistungsfähigkeit unserer Truppen erproben. Den kühnen Märschen unserer Gebirgsartillerie über die höchsten Pässe unserer Alpen sollten nun einmal Bewegungen in diesem Terrain in größerem Maßstab folgen, um gleichzeitig durch die Erfahrungen das Nothwendige im Gebirge kennen zu lernen.

Der Plan, der den Uebungen zu Grunde liegen sollte, hat sich seit der ersten Genehmigung des Gedankens mannigfach modifizirt. Allererst tauchte die Absicht auf, mit einer Vertheidigung von St. Maurice im Wallis zu beginnen; dann sich das Rhonethal herauf zurückzuziehen; Verstärkungen sollten über alle die aus dem Berner Oberland und über den Gotthardtknoten führenden Pässe herankommen und sich in der Stellung von Pfyun mit der Besatzung von St. Maurice vereinigen, dort den supponirten Feind aufzuhalten, zurückzuwerfen und wieder offensiv bis St. Maurice vorzugehen. Mit Recht hat man diesem Projekt vorgeworfen, daß es an einer gewissen Monotonie leide; es sei ziemlich unfruchtbar, zweimal das lang gestreckte Rhonethal zu durchmessen; ferner würden die in St. Maurice zuerst vereinigten Truppen gar keinen Gebirgsmarsch machen, folglich wenig lernen und endlich mußten Rücksichten auf die Cultur im Rhonethal, die ohnehin durch Ueberschwemmung leidet, genommen werden. Herr Oberst Aubert, der gründliche Kenner des Hochgebirgs, dem unterdessen der h. Bundesrath die oberste Leitung

des Truppenzusammenzuges übertragen, warf seine Blicke auf das Reußthal und den Gotthardstock; es sollte ein ähnliches Manövre ausgeführt werden, wie das von Recourbe im August 1799. Man sollte den über den Gotthardt ins Reußthal vorgedrungenen Feind gleichzeitig in der Fronte und in den Flanken angreifen und zu dem Behuf die rechte und linke Thalwand des Reußthales übersteigen, während mit einer Dämpferflottille Flüelen angegriffen würde. Habe man diese Bewegungen ausgeführt und sei der St. Gotthardt wieder in unsern Händen, so solle dann durch supponirte Begebenheiten im Wallis ein Eilmarsch der Uebungsdivision dorthin motivirt werden. Auf dieser Basis wurde nun der Plan angelegt.

Wir wollen hier nun die allgemeine Supposition wieder abdrucken, obgleich dies bereits in Nr. 32 geschehen ist; wir thun es des Zusammenhanges wegen und um einige kritische Bemerkungen daran zu knüpfen.

Allgemeine Supposition.

„Die ganze Südgrenze unsers Vaterlandes ist bedroht, feindliche Colonnen haben dieselbe angegriffen, bevor wir gerüstet ihnen entgegentreten konnten. In Graubündten kämpft der Gegner an den südlichen Ausgängen der Engadiner Pässe und des Splügens, im Centrum ist es ihm gelungen sich des Gotthards zu bemächtigen; die Spitzen seiner Colonnen sind bis an den Vierwaldstättersee vorgedrungen, im Wallis halten wir St. Moriz noch und das südliche Debouche des Simplons; die schweizerische Armee sammelt sich in aller Eile an dem nördlichen Abhange der Alpen; eine Avantgarde, welche in Luzern und im Bernerischen Oberlande steht, erhält den Befehl, sich mit aller Anstrengung des Reußthales zu bemächtigen und den Gotthard zu erstürmen. Dies die Aufgabe der zum Truppenzusammenzug beordneten Truppen.

Ausführung.

„Während das Gros der Avantgarde, die auf dem Vierwaldstättersee befindlichen Transportmittel benützend, in der Nähe von Flüelen zu landen sucht, gehen gleichzeitig Detachements von unterschiedlicher Stärke über die linke Thalwand des Reußthales, d. h. über den Surenenekpaß und den Schoneggpaß gegen die Reußübergänge von Attinghausen und Seedorf vor, die linke Flanke des Feindes bei Altdorf bedrohend. Ein drittes Detachement sucht aus dem Linththal über den Urnerboden ins Schächenthal zu gelangen, um den Feind in der rechten Flanke zu fassen.

Der kombinirte Angriff gelingt, der Feind weicht bis Amsteg, aus welcher Position er am folgenden Tag bis Wasen geworfen wird. Die Stellung von Wasen ist aber bereits in ihrer linken Flanke bedroht, durch eine unserer Abtheilungen, welche aus dem Bernerischen Oberland sich über den Sustenpaß ins Mayenthal dirigirt hat, und rechtzeitig in unsern Angriff der Position von Wasen eingreifend, den Feind zum Aufgeben derselben zwingt. Derselbe zieht sich durch die Schöllenen ins Ursernthal zurück. Die

Stellung an der Teufelsbrücke ist in der Fronte kaum zu nehmen, aber wiederum kommt nun eine unserer Colonnen aus dem Wallis über die Furka herauf und zwingt den Gegner zum Rückzug ins Livinenthal.

Während die Hälfte unserer Avantgarde, den Feind verfolgend, bis Airole vorgeht, trifft die Nachricht ein, es sei dem Feinde gelungen, St. Moriz, im Wallis, zu nehmen und siegreich das Rhonethal hinaufzudringen.

Gleichzeitig kommt der Befehl des Oberkommandanten, die Avantgarde solle rechtschwenkend in Eilmarschen nach Brieg gehen, um wo möglich noch die starke Stellung im Pfynner Wald zu erreichen und dort den Feind, vereinigt mit den zurückgehenden Abtheilungen, einen nachhaltigen Widerstand zu leisten.

Mit dieser Operation schließt dann der Truppenzusammenzug.“

Jede Supposition bei Friedensmanövreres bietet ihre schwachen Seiten; das liegt nun einmal in der Natur der Dinge. Bekanntlich ist auch der Plan Recourbes, der hier befolgt werden sollte, von der Kritik nicht verschont worden. Clausewitz bezeichnet ihn trotz des schönen Erfolges als zu gegliedert und zu künstlich; nirgends sei eine recht entschiedene Ueberlegenheit gewesen und wäre die Vertheidigung besser gewesen oder hätte der Zufall etwas in der künstlichen Einrichtung gestört, so dürfte er vielleicht ganz mißrathen sein.

Fretlich darf dabei nicht übersehen werden, daß der moralische Eindruck im Gebirge sich oft ganz anders äußert, als in der Ebene. Der Gedanke, umgangen zu sein, wirkt schreckhafter; das plötzliche Erscheinen von Colonnen auf Wegen, die man gesichert geglaubt, ihr Eingreifen ins Gefecht, führt Momente herbei, die überraschen; kleinere Abtheilungen können entscheidend wirken. Begangene Fehler sind schwieriger zu verbessern, so namentlich eine unrichtige Vertheilung seiner Kräfte, eine allzugroße Zersplitterung derselben. Es ist ferner ein Irrthum, daß man der Vertheidigung im Gebirg ein zu großes Uebergewicht zuschreibt. Sie ist nur dann stärker, wenn sie sich rechtzeitig zur kühnen Offensive erhebt. Die bloße Defensiv unterliegt fast immer. Eine gewisse Kühnheit steht dem Kämpfer im Gebirge wohl an. Es muß etwas gewagt werden. Wer nichts wagt, gewinnt nichts.

Beurtheilt man von diesem Standpunkte aus den Recourbe'schen Plan, so wird man ihn richtiger würdigen; Recourbe kannte überdies seinen Gegner und wußte, was er gegen ihn wagen durfte. Doch lassen wir dies dahin gestellt und kehren wir zu unserer Supposition zurück.

Durch die Annahme derselben waren eine gewisse Zahl von Gebirgsübergängen gesichert, es war die Möglichkeit gegeben, sich im Berechnen solcher schwierigen Märsche zu üben und den kommandirenden Offizieren die Nothwendigkeit zu zeigen, genau die gegebene Zeit einzuhalten. Gleichzeitig gab man den Offizieren und den Truppen eine richtige Anschauung

des Gebirgskrieges. Die Unüberwindlichkeit der Gebirgsstellungen spuckte nur noch zu viel in den Köpfen unserer Milizen. Jetzt sollten sie sehen, daß auch gewaltige Terrainschwierigkeiten mit frischem Muthe zu überwinden sind und daß es im Gebirg namentlich darauf ankommt, im rechten Augenblick und auf dem entscheidenden Punkt die größere Macht zu vereinigen.

Vielleicht fällt der Marsch des fünften Detachements über den Klausenpaß und der des ersten über die Furka auf. Was den erstern anbetrifft, so glauben wir, daß er sich nach der Supposition rechtfertigen läßt. Graubünden ist zum größten Theil noch in unsern Händen und wenn es auch wahrscheinlich ist, daß der Gegner vom Gotthard aus, gleichzeitig mit seinem Herabsteigen ins Reußthal in das bündnerische Oberland Truppen vorpoussirt, um die Vertheidigung am Splügen und im Engadin zu lähmen, so dürfen wir doch immer noch annehmen, daß das Rinththal in unsern Händen ist und daß wir von dort aus den Angriff auf das Reußthal unterstützen können.

Schwieriger wird die Rechtfertigung des Marsches des ersten Detachements. Senden wir hier voraus, daß eigentlich ursprünglich die Absicht obwaltete, die Truppen dieses Detachements ebenfalls ins Berner Oberland zu ziehen und über die Grimsel gegen die Furka vorgehen zu lassen, also um die Rolle, welche Gudin im großen Drama von 1799 spielte, durchzuführen; aus Verpflegungsrückichten ließ man diese Idee fallen und nahm an, es sei immerhin denkbar, momentan ein kleines Korps der im Wallis stehenden Truppen, so lange St. Maurice und der Simplon von uns gehalten würden, zum Kampf um den Gotthardt herbeizuziehen. Dieß zur Rechtfertigung.

Endlich dürfte die Aenderung der Supposition auf dem Gotthardt etwas gewaltsam erscheinen. Wir geben dieß zu, wollen dagegen nur bedacht wissen, daß bei Friedensübungen solche „kühnen Griffe“ kaum zu vermeiden sind. Immerhin läßt sich der dießmalige doch einigermaßen motiviren. Der Gotthardt ist nach viertägigen Gefechten erstürmt. Während dieser vier Tage haben sich Bataillone um Bataillone in Luzern versammelt und sind mit größter Anstrengung, mit allen vorhandenen Hülfsmitteln ins Reußthal transportirt worden, um die Operationen am Gotthardt nachdrücklich zu unterstützen. Diese Verstärkungen sind mit ihren Spitzen schon auf dem Gotthardt eingetroffen. Der Obergeneral ist also ihrer Verfügbarkeit sicher im Moment, wo er die schlimmsten Nachrichten aus dem Wallis erhält. Dorthin beschließt er nun die siegreiche und dadurch in ihrem Bewußtsein gehobene Avantgarde zu senden, sie soll nicht allein eine materielle Verstärkung für die im Rhonethal geschlagenen Abtheilungen, sondern auch in ihrer Siegeszuversicht eine moralische sein. Gegen den Feind, dessen Kraft auf dem Gotthardt gebrochen worden ist, genügen die noch nicht im Feuer gewesenen Bataillone; die durchs Rvinenthal beginnende Verfolgung wird ihnen das Blut wärmen. So etwa denken wir uns die Motivirung dieses

Theiles der Supposition und über eine solche läßt sich doch gewiß diskutiren.

Nun ist des Weiteren grundsätzlich angenommen worden, der Feind solle nur markirt werden. Auch darüber hat sich die Kritik geäußert. Wir sprechen hier natürlich nicht von der blödsinnigen Art und Weise, mit der z. B. in einem Blatt der innern Schweiz das Manövre von Altdorf am 14. August besprochen worden ist. De gustibus etc. Wir haben es mit der Kritik von Sachverständigen zu thun, die den Feind stärker repräsentirt gewünscht hätte. Allein man muß den schwachen Effectivbestand der Division nicht vergessen. Wollte man sie noch in zwei fast gleich starke Theile trennen, so hätte man wieder zu andern Gewaltmaßregeln greifen müssen, wie z. B. zur Annahme, 1 bis 2 Kompagnien, die mit einer Fahne versehen seien, bildeten ein Bataillon und so weiter — gewaltsame Annahmen, die gefährlich sind, weil sie ganz falsche Begriffe über die Führung der Truppen im Terrain verbreiten und einimpfen können. Die eine Kompagnie, welche den Feind markirte, genügte in den meisten Positionen ihrer Aufgabe komplet, sie markirte die Position, sie zwang die Uebungsdivision zur Entwicklung, sie nöthigte Angriffsdispositionen zu treffen und ging es endlich zum Angriff vor, so entschlüpfte sie rasch und gewandt in eine neue Position, um das gleiche Spiel von neuem zu beginnen. Dieses Entwickeln der Kraft, dieses Disponiren über dieselbe ist ja das eigentlich belehrende Moment bei Friedensmanövrès und schwerlich das blinde Drauflosknallen. Wir geben nun zu, daß in einem weiten Gelände, wie z. B. bei Altdorf, die eine Kompagnie ihrer Aufgabe nicht gewachsen war; das war aber eine Ausnahme; von dort weg genügte sie immer und entsprach vollkommen den Anforderungen des Oberkommandos. Fügen wir hier bei, daß ihr Führer, Stabsmajor Krauß, seine Aufgabe intelligent erfaßte und frisch und lebendig löste.

Wir bekennen uns grundsätzlich für das System des bloßen Markiren des Gegners. Vielleicht giebt es später Gelegenheit, diese Frage gründlich zu diskutiren.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Satteldruck.

Von einem alten Reiter-Offizier.

(Aus der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges.)

(Schluß.)

Am besten eignet sich Wasser, so kalt wie es zu haben ist, zu diesem Kühlverfahren, indem man zusammengelegte leinene Tücher in das Wasser taucht, solche auf die entzündete Stelle legt und durch fort-



MANÖVER-KARTE

FÜR DEN

TRUPPENZUSAMMENZUG

von 1861

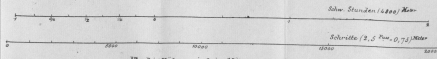
nach den gegenwärtig vorhandenen Materialien

gezeichnet von

A. von Mandrot

eidg. Oberst I. im Generalstab.

Maasstab: 100,000



M. Die Höhen sind in Metern angegeben.



Erklärung. (Legende.)

- Hauptstrasse. (Grande Route)
- Fahrweg. (Route carrossable)
- Saumweg. (Chemin à mulets)
- Fusweg. (Sentier)
- o Pfarrkirche. (Eglise paroissiale)
- o Kirche. (Eglise)
- ⊕ Kapelle. (Chapelle)
- ⋯ Häuser. (Maisons)
- Wald. (Bois et Forêts)

Stärke des Truppenzusammenzugs.
(Force du Rassemblement de Troupes)

- Sappeur Compagnie (Compagnie de Sapeurs) N°5. Argau (Argovie)
- Berg-Batterie (Batterie de Montagne) N°27. Valais (Valais)
- N°35 id.
- Guiden Compagnie (Compagnie de Guides) N°5. Graubünd. (Grisons)
- N°7 Genè. (Genève)
- Infanterie Bataillon (Bataillon d'Infanterie) Bern (Berne) N°
- Grandbünd. (Grisons) N°
- Wald (Valais) N°
- Wald (Valais) N°
- Scharschützen Comp. (Comp. de Carabiniers) N°7. Valais (Valais)
- N°11. Schwyz (Schwytz)
- N°37. St. Gallen (St. Gall)
- N°45. Tessin.

CARTE DES MANOEUVRES

DU

RASSEMBLEMENT DE TROUPES

de 1861

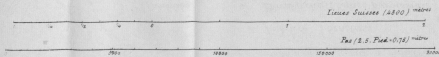
d'après les matériaux existants actuellement

Dessinée par

A. de Mandrot

L' Colonel fédéral d'Etat Major

ECHELLE: 100,000



M. Les hauteurs sont indiquées en mètres.